

außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kosten für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverbindung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl., 50 kr., 6 W. Im Ausland: halbjährig 4 fl., 50 kr. Verleger und Buchhändler: Th. Steinhilber's Erben. Für die Redaktion verantwortlich: Georg Essig.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der Steinhilber'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien befragen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jul.-Gr., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur., A. Oppelik, Stubenbastei 2, Rotter & Comp., I. Niermayergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adol. Steiner, Ann.-Exp. Hamburg.
Der Raum einer einseitigen Spalte beträgt 10 Zeilen, die 7 Zeilen, das 2. Mal 6 Zeilen, das 3. Mal 5 Zeilen, d. h. 80 Zeilen, enthält. Der Preis für die ersten 10 Zeilen beträgt 10 kr., für die folgenden 50 kr. pro Zeile.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Emgasse; in Pest bei der Abonnement-Bureau franco erbeten werden.

Nr. 18. Sermannstadt, Montag am 21. Januar 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. Januar.

Die Stellung der deutschen Fortschrittspartei schreibt die „N. N. Z.“ zu dem Plane der Umbildung der obersten Reichsämter ist seit der Richter'schen Rede in Breslau von zwei angesehenen Politikern weiter erörtert und dabei in eine andere Beleuchtung gerückt worden. Ein Veteran der deutschen Fortschrittspartei in der Publicistik, Dr. Stein in Breslau, warnte in der „Breslauer Ztg.“ davor den Reichskanzler mit kleinen Plänkeln in seiner nationalen Politik zu hemmen, was die Liberalen lieber den Conservativen überlassen sollten, und ein hervorragender parlamentarischer Führer der Fortschrittspartei, Prof. Hünel in Kiel, spricht sich so eben in der „Kieler Ztg.“ über die innere Krisis und die Stellung des Fortschritts zu den Nationalliberalen in einer Weise aus, die im Lager der letzteren nicht ohne Zustimmung bleiben kann. In dem Artikel der „Kieler Ztg.“ wird ausgeführt wie irrtümlich und unwarhaft es sei daß die Fortschrittspartei gegenüber den Barziner Besprechungen eine feindliche oder mißgünstige Stellung einnehme. Bereits in der letzten Session des Reichstages hatte die Fortschrittspartei, in der Anerkennung daß organische Reformen durchaus notwendig seien, die Anforderungen der nationalliberalen Partei aus einer nur unterstützenden zu einer leitenden Stellung emporgehoben zu werden, ausdrücklich gebilligt. Die Fortschrittspartei bekenne sich zu dem parlamentarischen System, welches die Minister aus den Repräsentanten berufen sehen will. Weiter heißt es:

„Man mag über die Barziner Besprechungen denken wie man will — die Thatsache kann durch keine tendenziöse Darstellung vertuscht und verunkelt werden: der populärste und autoritativste Staatsmann, welchen Deutschland jemals gesehen hat, ist durch die politische Lage genötigt worden mit der parlamentarischen Mehrheitspartei zu verhandeln; er ist genötigt worden als Staatsmann mit dem Staatsmann die Gesichtspunkte zu erörtern unter denen eine feste Mehrheitsbildung und zugleich ein festes Verhältnis derselben zur Regierung ermöglicht werden kann. Diese Thatsache kann nur die politische Kurzsichtigkeit sich als gewichtigen, über kurz oder lang maßgebenden Präcedenzfall entgegen lassen. Es ist aber auch unrichtig als ob die Fortschrittspartei einen größeren Gewinn für ihre Stellung und Aktionsfähigkeit in dem Scheitern als in dem Gelingen der Barziner Verhandlungen finden könne und darum suchen müsse. Das Scheitern würde allerdings die nationalliberale Partei in eine entschiedene Oppositionsstellung drängen und damit der Sache nach eine Annäherung an die Fortschrittspartei bewirken. Allein die Fortschrittspartei identifiziert den Liberalismus keineswegs mit einer Opposition um jeden Preis, ihr ist es nur um die Verwirklichung ihrer grundsätzlichen Forderungen zu thun. Das Scheitern der Bestrebungen einer verwandten liberalen Fraction, eine praktische Mitwirkung in der Politik zu gewinnen, mag im gegebenen Augenblick eine Erleichterung in der tactischen Bewegung herbeiführen, in der Sache ist es weiteres Zurückdrängen des liberalen Programms in einer bedenklichen inneren Lage des Deutschen Reiches und Preußens. Am allermeisten kann das die Fortschrittspartei wünschen oder billigen. Nur unter einer Bedingung könnte die Fortschrittspartei das Gelingen der schwerenden Verhandlungen bekämpfen lassen, wenn nämlich die nationalliberale Partei wesentliche Punkte des liberalen Programms opfert, wenn sie sich nur zur Deckung hergäbe, sei es für rückläufige Strömungen, sei es auch nur für die Fortdauer der unklaren und unorganischen Zustände in Preußen und im Reich. Es wäre thöricht diese Voraussetzung zum Ausgangspunkt einer politischen Rechnung zu machen. Denn ihr Zutreffen bedeutet einfach

den Selbstmord der nationalliberalen Partei. Führen die Verhandlungen zu einem Abschluß, so ist es zweifellos daß die Berührungspunkte der Fortschrittspartei mit der Regierung und Regierungspartei breiter und kräftiger sein müssen als bisher. Nicht minder zweifellos ist es daß Differenzpunkte zwischen der Fortschrittspartei und der nationalliberalen Regierungspartei übrig bleiben werden. Die Fortschrittspartei hat dabei freie Hand, sie hat keinerlei Einfluß auf die Verhandlungen und trägt darum keinerlei Verantwortlichkeit; sie ist nur gebunden durch die Forderungen, die in der Sache selbst liegen. Sie wird ihre Tactik darauf richten auch in ihrer Opposition der angebotenen Regierungsweise ihre Fortentwicklung zu sichern, welche eine jede politische Partei voraussetzen muß, und die schließlich auch ihr selbst entscheidenden Einfluß gestattet. Die Erörterung spezieller Fragen ist verfrüht und mäßig. Die Fortschrittspartei hat keinerlei Veranlassung um bloßer Vermuthungen willen und vor dem definitiven Abschluß der Verhandlungen aus ihrer beobachtenden und abwartenden Stellung herauszutreten. Unter jenen allgemeinen Gesichtspunkten wird jede Eventualität der Fortschrittspartei einig und geschlossen finden.“

Der auf die auswärtige Politik bezügliche Passus der von uns telegraphisch citirten englischen Chronik lautet:

„Ich habe es für geeignet erachtet, Sie vor der gewöhnlichen Periode zu versammeln, damit Sie von meinen Bestrebungen, den Orientkrieg zu beendigen, unterrichtet werden und damit ich den Rath und die Unterstützung des Parlaments in der gegenwärtigen Lage der öffentlichen Angelegenheiten erhalten können. Es ist Ihnen bekannt, daß nachdem ich erfolglos bemüht gewesen bin, den Krieg abzuwenden, ich meine Absicht erklärt habe, die Neutralität in einem Conflict zu beobachten — den ich bedauere, den zu verhindern mir aber nicht gelang — so lange die Interessen meines Reiches, wie sie von meiner Regierung definiert wurden, nicht bedroht werden würden; — gleichzeitig drückte ich den ersten Wunsch aus, jede Gelegenheit zu benützen, um eine friedliche Lösung der zwischen den Kriegführenden obwaltenden Fragen zu fördern. Die von den russischen Waffen in Europa sowohl wie in Asien erreichten Erfolge überzeugten die Porte, daß sie bestrebt sein sollte, die Feindseligkeiten zu Ende zu bringen, die ihren Unterthanen große Leiden verursachten; die Regierung des Sultans richtete daher an die neutralen Mächte als Theilnehmer an den auf das türkische Reich bezüglichen Verträgen einen Appell wegen ihrer guten Dienste, es schien jedoch der Majorität der so angezogenen Mächte nicht, daß sie der Aufforderung nachtragend nachkommen könnten, und sie theilten diese Ansicht der Porte mit; die Porte beschloß hierauf einen separaten Appell an meine Regierung und ich willigte sofort ein, bei dem Kaiser von Rußland anzufragen, ob er Friedensverhandlungen erwägen wolle. Der Kaiser drückte den ersten Wunsch aus nach einem Frieden, erklärte aber gleichzeitig seine Ansicht hinsichtlich des zur Erreichung desselben einzuschlagenden Weges; über diesen Gegenstand fanden zwischen den Regierungen Rußlands und der Türkei durch meine guten Dienste Eröffnungen statt und ich hoffe erfrüht, daß sie zu einer friedlichen Lösung der streitigen Punkte und zur Beendigung des Krieges führen werden. Meinerseits sollen keine Bemühungen fehlen, ein solches Ergebnis zu fördern. Bisher hat, so weit der Krieg verlaufen ist, keiner der Kriegführenden die Bedingungen verlegt, über welchen meine Neutralität begründet ist, und ich glaube gern, daß beide Parteien sie zu respectiren wünschen, soweit es in ihrer Macht sein wird. Solange diese Bedingungen nicht verlegt werden, wird meine Haltung fortdauern, dieselbe zu sein; allein ich kann mir nicht verhehlen, daß falls die Feindseligkeiten unglücklicherweise verlängert würden, irgend ein unerwartetes Ereignis es mir auferlegen dürfte, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen; solche Maßregeln können ohne genügende Vorbereitung nicht

wirksam getroffen werden und ich rechne auf die Freigebigkeit des Parlaments, um die Mittel, die für jenen Zweck notwendig sein dürften, zu bewilligen; die Documente über diesen Gegenstand werden Ihnen unverweilt vorgelegt werden. Meine Beziehungen zu allen fremden Mächten sind fortdauernd freundliche.“

Einem französischen Blatte meldet man aus Pera, daß Rußland für den Frieden folgende vier Geheimpunkte aufstelle: Offensive und defensive Allianz, dazu Reorganisation der türkischen Armee durch den russischen Generalstab, Ueberlassung der Panzerflotte an Rußland, Neutralisirung des ganzen Cyptraflusses, Cession eines Landstriches an der europäischen Dardanellenküste für eine russische Kohlenstation mit fünf Meilen Umfang. Diese Punkte enthalten so ungeheuerliche Forderungen, daß wir dieselben für apokryph halten müssen. Wie ist es abzuwehren auch die Forderung, eine solche Schmach sollte sie nicht auf sich nehmen. In Konstantinopel weht augenblicklich allerdings russische freundliche Botschaften; die Journale erhielten die Weisung, mit Bezug auf Rußland eine gemäßigtere Sprache zu führen, ja, ein Blatt wurde wegen eines Artikels, worin der Czar angegriffen wird, unterdrückt.

Unser „Interessensphäre“ — schreibt das „N. N. Z.“ — ist bedroht; der „heldenmüthige“ Milan will den eindringlichen Vorstellungen unseres Generalconsuls in Belgrad keine weitere Beachtung schenken und schon in den nächsten Tagen soll die serbische „Drina-Armee“ Bosnien und die Herzegowina „überfluthen“. Was wird Graf Androsy thun? Wird er den Serbenfürsten in die Schranken weisen oder soll etwa dieser geplante Einfall der Serben als Vorwand dienen, daß wir selber nach den „dalmatinischen Hinterländern“ einmarschiren? Das Dementi der Meldungen, welche die „Königliche Zeitung“ über die Annexionspläne gewisser politischer Kreise in Wien veröffentlichte, klang so lendenlahm, daß es vielmehr zu bekräftigen schien, was es verneinen sollte. Berichtet man uns doch aus Wien, daß die Anwesenheit der Herren Tschir und Sgöll daselbst auch „Berathungen über finanzielle und militärische Maßregeln gethe, die bei gewissen Eventualitäten zu ergreifen wären“ und ein Wiener Blatt schreibt, daß „Bosnien“ heute den maßgebendsten Persönlichkeiten „auf der Zunge schmebe“.

Der Krieg.

Die russischen Armeen, welche, zum Vormarsche auf Adrianopel bereit, südlich des Balkans stehen, sind ungefähr fünfmal so stark, als das von Gurko im Juli vorigen Jahres über den Balkan geführte Corps. Demals verfügte Gurko nur über eine Infanteriedivision, eine Schützenbrigade, die bulgarische Legion und vier Cavalleriebrigaden. Diesmal sind nach den neuesten Nachrichten aufgeboden: erfrens unter Gurko die gesammte Garde, verstärkt durch das neunte (früher von Krüdener commandirte und bei Plewna gefundene) Corps und eine serbische Abtheilung; zweitens unter Radetzky das 8. und 4. Corps nebst zwei Schützenbrigaden und drittens zwischen diesen beiden Armeen eine Division unter General Karzoff. Außerdem stehen in Reserve: zwei Grenadierdivisionen, die 2. Linien-Infanterie-Division, die 24. Division und das ganze II. Corps, so daß Großfürst Nikolaus, ohne ein einziges Regiment von der Armee des Großfürsten-Thronfolgers wegzuziehen, an 200,000 Mann vor Adrianopel zu vereinigen in der Lage ist.

Von serbischer Seite wurde gemeldet, daß die Zeitung Wididin mit dem Commando der serbischen Belagerungsstruppen wegen einer Capitulation negotirte und die bezüglichen Verhandlungen nur deshalb noch zu keinem Resultate noch geführt haben, weil die Serben die tür-

Von dem trassen Schauspiel'e hinweg eilte die Volksmenge nach der Kathedrale St. Sigili, wo die Leiche der Witwe Grimaldi und die ihrer ermordeten Wago aufgebahrt war.

Reichliche Thränen flossen dem Andenken der frommen, wohlthätigen Frau, welche erst im letzten Augenblicke ihres Lebens aus übergroßer Mutterliebe das Geheiß übertraten.

Zur tragischen Ende verhörete selbst die irischen Richter, denn es fanden sich bei dem Leichenbegängnisse die vornehmsten Repräsentanten der Behörden und der Priesterschaft ein.

Zu endlosen Zuge wählte die Menschenschaaer mit den Ueberresten einer gütigen Herrin und treuen Dienerin nach dem Friedhofe und bald schloß sich die Erde über den Opfern einer und derselben rühmlichen Mörderhand.

Die Mission des Kapuziners Marcellus und die der Pflöglocher der Postmeisterin von Wörgl hatte ein rasches, unerwartetes Ende gefunden.

Durch die Schrecken der letztverfloffenen Stunden war das ohnedies krankhafte Gemüth der jungen Frau derart niedergedrückt worden, daß der Ausbruch einer Nervenkrankheit zu befürchten stand.

Sie drang selbst darauf, Trient sofort zu verlassen, da sie früher des Entsetzens nicht los werden könne, das wie ein schleimendes Fieber sie gefangen hielt.

Marcellus, der über das unglückliche Ehepaar wie ein guter Vater wachte, consultirte einen tüchtigen Arzt und dieser sprach sich dahin aus, daß Frau Mosthaler über ihren Seelenzustand vollkommen richtig urtheile; ein längeres Verweilen in dieser Stadt, wo sie jeder Stein an Blut und Nord erinnere, wo sie mit jedem Athemzuge Grabschluff einzufangen wohnt, könnte sie sogar dem Wahnsinn in die Arme führen.

Der greise Mönch eilte nochmals zum Kriminalgerichte und wiederholte dort seine Bitte, daß man auf die Entlassung des beim Salzburger Landgerichte eingeleckerten Feldarztes Wilhelm Mosthaler Einfluß nehmen möge, da nunmehr sonnenklar bewiesen sei, daß der Chirurgus mit den Postreubern keine Gemeinschaft gehabt.

Feuilleton.

Der Postreuber von Trient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof, erzählt von Theodor Scheide.

(Fortsetzung.)

XIII.

Die Nachricht von dem Schauerdrama, welches sich in dem stillen Häuschen der Witwe Grimaldi abgespielt, versetzte die Bewohner von Trient in die höchste Bestürzung.

Nach in der Nacht war auf die Anzeige des Vater Marcellus hin eine befördliche Commission an Ort und Stelle erschienen, und hatte den Thatbestand aufgenommen, sowie ein Protocol mit dem Geistlichen und Mar. e Mosthaler.

Derselbe Polizei-Commissär, welcher vor kurzer Zeit gegen den bischöflichen Kammerjänger eine übermäßige Discretion bewiesen, fungirte abermals auf dem Schauplatze des Verbrechens.

Er verwünschte seine Leichtgläubigkeit, schalt sich selbst einen Dummkopf und schwur bei allen Heiligen, in künftigen Fällen mit der peinlichsten Vorsicht zu Werke zu gehen.

Mit den ungeheuerlichsten Zusätzen würde das Gerücht von jenem Geschehnisse in der Stadt colportirt.

Niemand glaubte sich mehr seines Lebens und Eigenthums sicher, als es laut wurde, daß eine vielköpfige, wohlorganisirte Mörderbande in Trient existirt, welche in allen Schichten der Bevölkerung ihre Mitglieder habe.

Bürger und Edelleute, ja sogar Priester sollten unter der Maske ihres Standes unerhörte Frevel verüben und einen Massenmord unter der wohlhabenden Einwohnerchaft geplant haben.

Zur Beschwichtigung der ungeheuren Aufregung mußte die Behörde energische Mittel anwenden; Militär-Patrouillen durchstreiften die Stadt und trieben die Leute auseinander, welche in zahlreichen Gruppen das Ereigniß besprachen, oder ihrem Grimme gegen die wirklichen und eingebildeten Verbrecher in wilden Drohworten Luft machten.

Vor der Fronte des Hauses tobten empörte Massen, unter Verwünschungen die Hinrichtung der Banditen fordernd, die im Hause des Patriziers Fabrici erwirkt worden waren.

Nachgiebigkeit war nicht die schwache Seite der Regierung, welche besonders den Südwesten des Reiches mit eiserner Faust im Zügel hielt; aber da gegen den angebliden Mörder Francesco Diagarotti hinlängliche Indicien vorhanden waren, die ihn als einen Theilnehmer des Postreubers bei Wörgl überwieisen, so gab sich die Kriminalbehörde den Anzeichen, als würde sie der öffentlichen Meinung ein Zugehändnis machen.

Auf großen Placaten an den Mauerecken und dem schwarzen Brette des Justizpalastes wurde eine Kundmachung affixirt, daß der ehemalige Benedictinermönche Francesco Diagarotti aus St. Gallen in der Schweiz, der sich fälschlich den Titel eines Mörder's beilegte, wegen der Verbrechen des Raubes und Mordes am dritten Tage durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht werden wird.

Seine Genossen bei dem mehrerwähnten Einbruche im Hause des Kaufherrn konnten indeß nur jenes Verbrechens überwieisen werden und erhielten eine mehrtägige Kerkerstrafe zuerkannt.

Da über Sautrol, revolutionärer Umtriebe halber und wegen der herrschenden Kriegesgefahr, der Ausnahmzustand verhängt war, so beschloß das Todesurtheil nicht erst der Brüdigung des Kaisers und der Einwohnerschaft gab sich zufrieden, als die Vorbereitungen zu dem Schaueracte getroffen wurden.

Die Beerdigung der Art und Weise, wie Diagarotti sein verurtheiltes Dasein endete, gehört nicht in den Rahmen dieser Erzählung und es sei nur erwähnt, daß der Bösewicht, welcher noch unter dem Galgen beharrlich seine Schuld leugnete, als elender Feigling starb.

liche Forderung auf bewaffneten Abzug der Besatzung nicht bewilligen wollen. Dem gegenüber wird jedoch der „Pol. Corr.“ aus Bukarest mitgeteilt, daß weder eine Vereinigung der Rumänen und Serben vor Widdin stattgefunden habe, noch überhaupt serbische Truppen vor der genannten Festung sich befinden. Was jetzt operieren allein die rumänischen Truppen gegen Widdin, welches von ihrer Artillerie sowohl aus der Umgebung der Festung, wie auch von Kalafat aus beschossen wird. Vorgehen der rumänischen Batterien, was zu einem mehrstündigen Kampfe führte, welcher mit der Zurückwerfung der Türken in die Festung endigte. Die Belagerungsarbeiten werden von den Rumänen mit der größten Energie fortgesetzt.

Ueber eine geplante serbisch-montenegroische Kooperation wird der „Pol. Corr.“ aus Cetinje geschrieben: Der montenegroische Senats-Sekretär Bukovics wurde vom Fürsten Nikita betraut, mit einem serbischen Corps, das kaum sechs Stunden von der montenegroischen Grenze ist, zu kooperieren. Man scheint bei dieser Ernennung in Erwägung gezogen zu haben, daß Bukovics seinerzeit in Belgrad studierte und den dortigen maßgebenden Persönlichkeiten von vortheilhafter Seite bekannt ist, daher am geeignetsten sein dürfte, etwaigen kleinlichen Reibungen und Rivalitäten vorzubeugen, die man bei der eventuellen Kooperation zu befürchten scheint und die sich auch, da die einzige entscheidende militärische Autorität, das russische Hauptquartier, zu weit ist, voraussichtlich einstellen dürften.

Aus der Festung Spuz machten die Türken einen Ausfall, wurden jedoch nach ebenso kurzem, als heftigem Kampfe und Hinterlassung mehrerer Toten zurückgeschlagen. In Sutarci wollten sich die Türken zu einem letzten Versuche aufraffen, um Antivari zu entsetzen, da aber das Entlastungs- und sehr wenigen regulären Truppen, zumeist aus Bosnien-Bozons und Arnauten bestand, so war das Unternehmen von vornherein aussichtslos.

Auch die heute vorliegenden Nachrichten bringen nichts von besonderer Bedeutung. Nach einem Telegramm aus Tirnova soll der strategische Aufmarsch der russischen Colonnen südlich des Balkans bereits vollendet worden sein, und sieht man der Räumung von Philippopol seitens der Türken um so sicherer entgegen, als über die Unhaltbarkeit dieser Position nur eine Stimme herrscht. Die russischen Vortruppen, welche ihre Streifungen schon über Philippopol ausdehnten, bestärkten durch ihre Meldungen diese allseitige Annahme, und wird demnach die nächste Etappe auf dem Vormarsch gegen Adrianopel, wahrscheinlich ohne Schwertstreich in russischen Besitz gelangen. (Zit schon gesehen. D. R.)

Ungarn.

Buda pest, 18. Januar. Die Minister Tisza, Szell und Wenckheim hatten gestern im Ministerzimmer des Wiener Abgeordnetenhauses mit den Ministern Fürst Auersperg, Caffer, Pretis und Chlumetz eine mehrstündige „Besprechung“ über die in den Ausgleichs-Angelegenheiten noch obwaltenden größeren und kleineren Differenzen. Beschlüsse wurden noch keine gefaßt. Heute werden die Besprechungen fortgesetzt. Ueber den Zweck und die Bedeutung der Ministerconferenzen wird der „Bohemia“ aus Wien von officiöser Seite geschrieben: „Die Minister werden insbesondere sich darüber zu verständigen haben, welche Punkte so vom Wesen erscheinen, daß an denselben unter allen Umständen festgehalten werden muß, und die Punkte dieser Vereinbarung wird der Austausch einer Erklärung sein, in welcher beide Cabinete die Verpflichtung übernehmen, mit dem Aufgebote aller Mittel, wenn nötig selbst mit dem Einsatze der Portefeuilles, für jene Punkte, die für das Zustandekommen des Ausgleichs als unerlässlich betrachtet werden, einzustehen. Es dürfte wohl großes Gewicht darauf gelegt werden, die Quoten- und Revisionsfrage wieder in Fluß zu bringen.“

Aggram, 17. Januar. (Landtag.) Nach dem Schlußwort des Referenten wurde das Budget in der Generaldebatte mit allen gegen vier Stimmen angenommen. In der Specialdebatte wurden die Titel bis 11 des dritten Hauptstückes erledigt. Der Gesekentwurf über das Provisorium wurde in der General- und Specialdebatte angenommen. — In der Abensitzung wurde die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt.

Wien, 17. Januar. Heute Vormittags fand eine mehrstündige Konferenz zwischen den österreichischen Ministern und den anwesenden ungarischen Cabinetmitgliedern statt.

Die Ministerberatung wurde Mittags fortgesetzt; dieselbe hatte nur den Charakter eines Bourparlers und betraf insbesondere die Finanzangelegenheiten. Die ungarische Regierung bezeichnete die Wiederherstellung der Regierungs-Positionen als nötig. Eine Einigung hierüber wurde noch nicht erzielt, da die österreichische Regierung dem Wunsche des österreichischen Parlaments betreffs der Herabsetzung des Petroleumzolles Geltung zu verschaffen sucht. Nachmittags sollte die Konferenz fortgesetzt werden. In dem Falle, als diese Conferenzen eine Einigung nicht herbeiführen, soll ein Ministerrath unter dem Vorsitz Seiner Majestät stattfinden.

Wien, 17. Januar. Die Untersuchung gegen den Vicomte d'Equiviller wird eifrig fortgesetzt, da constatirt ist, daß sämtliche bisher saßirten Waffen und Munition ihm Betrage von mehreren Hundert-

tausenden nur für seine Person expedirt werden sollten. Bei seiner Vermögenslosigkeit sieht es nun außer Zweifel, daß er nur die vorgeschobene Person war. d'Equiviller ist, wie die Erhebungen ergaben, nicht, wie vermuthet wurde, in Paris, sondern soll gegenwärtig in Madrid einer Spielbande besitzlich.

Russland.

Berlin, 16. Jänner. Der Reichstag wurde auf den 6. Feber einberufen. — Die „Provinzial-Correspondenz“ bringt einen Artikel über den Tabaksteuer-Entwurf, worin sie hervorhebt, daß angeht des Minderbetrages der eigenen Reichseinnahmen gegenüber den Reichsausgaben das Defizit für das bevorstehende Finanzjahr 112 Millionen betrage. Es sei daher die Aufgabe der Reichs-Finanzpolitik, durch die Vermehrung der eigenen Einnahmen aus den Verbrauchssteuern nicht nur den Mehrbedarf zu decken, sondern auch die Entlastung des Budgets der Einzelstaaten anzubahnen.

Berlin, 17. Jänner. Außer den bekannten Friedenspunkten fordert Rußland noch eine Kriegsfähigkeit in Baarem, bis zu deren Tilgung eine türkische Provinz, außer den zu annectirenden asiatischen Gebieten, durch Rußland occupirt bliebe.

London, 17. Jänner. In hiesigen diplomatischen Kreisen will man aus verschiedenen Kundgebungen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sich Oesterreich-Ungarn bezüglich der Nichtzulassung russischer Eingriffe in die Rechte und Pflichten der Garantemächte auf einer Linie mit England halten werde.

Paris, 17. Jänner. In der Madeleine-Kirche hat für Victor Emanuel ein Trauer-Gottesdienst stattgefunden, Prinzessin Mathilde und zwei Söhne Napoleon's (des Gemahls der ältesten Tochter Victor Emanuel's, der Prinzessin Clotide) sind als Leittragende erschienen. Alle Vertreter der fremden Mächte, die Präsidien des Senats und der Kammer waren anwesend.

Athen, 17. Jänner. Das griechische Ministerium will vorerst der Stimmung des Landes keine Rechnung tragen. Zwischen Griechenland und England seien wichtige Verhandlungen schwebend, von deren Ausgang es abhängt, ob nicht Griechenland nächstens mit und an der Seite Englands eine active Rolle spielen werde.

Das Cabinet beschloß gestern, keinen feindlichen Schritt während der gegenwärtigen Unterhandlungen zu thun; es werde aber für den Fall eines Scheiterns derselben den Krieg erklären, oder die Türkei zwingen, dies unverzüglich zu thun.

Konstantinopel, 16. Jänner. Meldung der „N. fr. Pr.“: Man spricht in türkischen Regierungskreisen so positiv als nur denkbar von einer erfolgten österreichisch-ungarischen Kundgebung über die eingeleiteten türkisch-russischen Friedens-Unterhandlungen. Wie in den der Pforte nahestehenden Kreisen berichtet wird, hätte Graf Bichy Anlaß zu der Erklärung genommen, daß die Friedensverhandlungen nicht ohne Theilnahme Oesterreich-Ungarns stattfinden können.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

Der 1. und 2. Inzisionsminister hat bei dem Hermannstädter 1. Gerichtshof den dortigen Kanclisten Josef Kandler zum Grundbuchführer-Adjuncten und den dortigen Dienern Rudolf Palla zum Kanclisten ernannt.

(Besetzungen bei dem städtischen Waisenamte.) In der Gemeindevertretungssitzung vom 19. Januar wurden gewählt zu Beisitzern bei dem städtischen Waisenamte: Josef Drolleff, Comitats-Vicenotar und Karl Ettinger, zum Actuar: Victor Drodleff. Den Bericht über die Sitzung bringen wir, weil derselbe umfangreich ist, in nächster Nummer.

(Economica) wurden in der letzten Sitzung der sächsischen Nations-Universität verhandelt. — Wir werden über diese wenig wichtigen Verhandlungen seinerzeit berichten.

(Eine Vorlesung) veranstaltet der ungarische Leseverein für Mittwoch den 23. Januar. Herr Nikolaus Purnoky wird im Auditorium Nr. 1 der Rechtsakademie einen Vortrag über den Aberglauben halten. Beginn der Vorlesung 7 Uhr.

In der Ausübung des Casinos vom 19. d. M. wurde einstimmig zum Präsidenten der Präses des militär-wissenschaftlichen Vereines Herr Oberst Volter v. Caweh gewählt. Der Ausschuss hat da eine glückliche Wahl getroffen, — wir sind überzeugt, daß der neue Präsident den Aufgaben seiner Stellung vollkommen gewachsen ist.

Man schreibt uns aus Fogarasz unterm 15. Januar über die Sitzung des Verwaltungsausschusses im Fogarasz-Comitate: Am 14. d. M. eröffnete Vizegespan Gremoi um 10 Uhr Vormittags die Sitzung, mit einer kurzen Ansprache die neugewählten Mitglieder begrüßend. Theilt sodann mit, daß in Folge der Resignation des neugewählten Oernotars Maurus v. Rapocsany Seine Hochwohlgeboren der Herr Obergespan v. Szentivanyi für diesen Posten den Waisenamts-Beisitzer des Harmoniker-Comitates Alexander Nagy substituirt. Oernotar v. Nagy verliest sodann die Mitglieder des Ausschusses und die Liste enthält folgende Namen: Vizegespan Gremoi,

Die Ankunft der Reisefluthe fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit, doch wurden Ausrufe der Enttäuschung laut, als die Insassen den schwerfälligen Kasten verließen.

Mirzl führte ihren geisteschwachen Mann an der Hand schnell in das Haus hinein, denn Martin schaute unruhig um sich und stieß zusammenhanglose Worte hervor, welche auf die Schreckensnacht im Gefängnis Bezug hatten.

„Wen habt Ihr denn erwartet, liebe Leute?“ fragte Marcellus die Umstehenden, welche ihn ehrerbietig begrüßten. „Ihr seid ja in einem Aufzuge, als gält' es, die Franzosen aus dem Land zu jagen!“

„Eine Jagd hat's gegeben,“ sagte ein stämmiger Mann, dessen reichverzierter Leib und die massiven Silberknöpfe seiner Weste ihn als wohlhabenden Grundbesitzer bezeichneten, „aber 's Wild ist aus!“

„Habt wohl einen Dieb verfolgt oder einen Brandstifter?“

„Hat der ehrwürdige Vater nichts von der Trientiner Räuberbande gehört?“

„Ich komme von Trient und hab' den Delinquenten im Ausseh-Stübchen gesehen, der gestern gefaßt worden ist,“ antwortete der Kapuziner. „Ein herrliches Wetter!“

„Ein herrliches Wetter!“

„Ein herrliches Wetter!“

„Ein herrliches Wetter!“

„Ein herrliches Wetter!“

„Ein herrliches Wetter!“

„Ein herrliches Wetter!“

Schulinspector v. Szerelesy, Oernotar v. Nagy, Steuerinspector Hugo Böhm, t. Anwalt Friedrich Bod, Amtsfiscal Julius Benedel, Bauamtsleiter, der nun dem Kronstädter t. Bauamte untergeordnet neuernannte t. Ingenieur Friedrich Baczo (Bauamtsleiter v. Baczo wurde nach Eger versetzt), Waisenamts-Präses v. Cobru-Dragsianulu, Postinspector Anton Wiber, Ober-rtz Dr. Brußt, permanente Mitglieder (von Amtswegen); Landesadvocat Friedemann, Pfarrer Panzél, Vicarius v. Micu, Advocat Johann Roman und Hilarius Dulea, öffentl. Notar Gabriel Zagony, Pfarrer Johann Trimbicas und Johann Dobrin, Abgeordneter Karl v. Kónczy und Kaufmann Josef Nathan, gewählte Mitglieder. Der Monatsbericht des Vizegespan's, Waisenamts-Präses, Schulinspectors und Bauamtsleiters wurden ohne Debatte zur Kenntniß genommen, woran sich der Bericht unseres wackeren Steuerinspectors reichte, und wenn ich dessen weitaufgehrer erwähne, so geschieht es nur deshalb, weil heutzutage ein sehr großes Gewicht auf den Stand der Casse gegeben wird, ja selbst die Gradirung eines Menschen resp. einer Gesellschaft beruht sehr häufig auf der Leistungsfähigkeit der Casse, die durch die neue Verwaltung im Comitate kein geringer Hebel ist zum materiellen und geistigen Wohlstande, als sie es im procentuellen Verhältnisse im Staate selbst ist.

Steuerinspector Hugo Böhm verstand es, trotz der thurmhoßen Hindernisse, wie zum Beispiel: die Rückwirkung der schlechten Ernte vom Jahre 1876, der mageren Weizen- und Roggenernte vom Jahre 1877, dann der äußerst schlechten Kulturverschung im selben Jahre, endlich und nicht zum geringen Hemmen die Viehzucht, die sich ihm alle in den Weg stellten, ein Resultat zu erzielen, das, wie wir es den Steuerinspector als einen Beamten lobt, der seine Pflicht gewissenhaft und pünktlich erfüllt (und wie wir wissen auch human), auch unser Comitat als nicht eines der letzten im Staate kennzeichnet. Folgender Ausweis belehrt uns des Näheren:

I. Gerade Steuern. fl. tr.

| | |
|--|----------------|
| Rückstand vom Jahre 1876 | 27.083 96/100 |
| Zu diesem die 1877er Vorschreibung | 233.068 89/100 |
| In Laufe desselben Jahres gefasene Nachtrags-Vorschreibungen | 2.559 58 |
| Gibt eine Forderung von | 262.712 44 |
| In 1877er Jahre hierauf eingelaufen | 245.093 11 |
| Bleibt somit Ende 1877 | 17.619 33 |
| Rest, welcher im Vergleich mit den von 1876 um | 9.464 63/100 |
| geringer ist. | |

II. Verzehrungssteuern. fl. tr.

| | |
|---|----------|
| Rückstand von 1876 | 87 53 |
| Zu diesem die 1877er Vorschreibung | 7.571 65 |
| Gibt eine Forderung von | 7.659 18 |
| Da hierauf | 7.751 29 |
| eingelaufen sind, zeigt sich Ueberschuß von | 92 11 |

III. Aequivalente Gebühren. fl. tr.

| | |
|--|----------|
| Rückstand vom 1876er Jahre | 2.85 07 |
| Vorschreibung pro 1877 | 2.809 06 |
| Gibt eine Forderung von | 5.466 13 |
| Hierauf wurde im Jahre 1877 eingezahlt | 4.267 78 |
| Bleibt | 1.198 24 |
| Rest, welcher um | 1.458 72 |
| geringer ist, wie im Vorjahre. | |

Bei einer Forderung in Summe 275.837 fl. 75 tr. sind 257.112 fl. 18/100 tr. eingelaufen und gegen den Rückstand 1876 mit 29.825 fl. 56/100 tr., verbleibt mit Ende December 1877 ein Rückstand von 18.725 fl. 56/100 tr., also um 11.103 fl. weniger.

Aus dem Berichte des Comitats-Oberarztes Dr. Brußt ist ersichtlich, daß der Gesundheitszustand im Comitate ein guter ist, da im vergangenen Monate kein einziger Dphteritis-Fall vorgekommen.

Um 12 1/2 Uhr unterbrochen, wurde die Sitzung um 3 Uhr Nachmittags fortgesetzt; die Semestral-Berichte und die Wahl des Disciplinar-Ausschusses waren die letzten Gegenstände, die vorgenommen, die Sitzung um 4 1/2 Uhr beschloßen.

Die Witterung ist bei uns homogen, immer sehr winterlich, was zur angenehmen Folge hat, daß Schellengeläute bunter Schlittenfahrten und Eisport bei uns nicht selten betrieben wird.

Am 26. d. M. findet im Saale des „Hotel Paris“ der ed. Kirchen-Ball statt, zu dem wir umso mehr zahlreichem Besuche wünschen, als das Heinerträgniß dieses Terpsichoren-Festes zur Förderung des Gemeinwohlens verwendet wird.

Beim Klausenburger königl. ungar. Bezirksgerichte sind im Jahre 1877 von 14614 Eingaben in Civilsachen bloß 78 und in Strafsachen von 3164 Einläufen bloß 18 unerledigt geblieben, so daß das Klausenburger Bezirksgericht bloß mit einem Rückstand von 96 Stücken in Civil- und Strafsachen in das Jahr 1878 getreten ist. Diese Fikern über die Geschäftsführung des Klausenburger Bezirksgerichtes entnehmen wir einem im „Kleit“ veröffentlichten Ausweise des Klausenburger Herrn Bezirksrichters Eszger.

(Tömöser Eisenbahn.) In seiner Uebersicht über das Verkehrswezen des Jahres 1877 spricht sich der „Pester Lloyd“ folgendermaßen aus: Der Ausbau des rumänischen Anschlusses der ungarischen Südbahn durch den Tömöspas ist durch die politischen Ereignisse gewaltsam in den Hintergrund gedrängt worden, ja es ist sogar fraglich, ob in nächster Zeit dieses für einen großen Theil der im Südosten situirten verkehrsarmen Bahnlirien höchst wichtige Project überhaupt zur Ausführung gelangen wird. Wir zweifeln übrigens nicht, daß unsere Regierung alle Energie daran setzen wird, hier bald ein Resultat zu erzielen, einerseits um möglichst rasch das fruchtbarste Hinterland dem Transit-Handel so wie unseren Industrieerzeugnissen zugänglich zu machen, andererseits aber den schwach frequentirten östlichen Staatslinien den Durchzugsverkehr zugänglich zu machen, und dadurch das Erträgniß derselben zu steigern.

(Ein Nachspiel zum Eszger-Futich.) Im Monat October v. J. wurden in Wien bekanntlich auf dem Nord- und Nordwestbahnhöfe Waffenfundungen, die nach Siebenbürgen und Polen bestimmt waren, von der Behörde confiscirt. Auch in Budapest und in Kronstadt sind damals Waffenfundungen saßirt worden. Der größte Theil der Contrebande, welche der Behörde in die Hände fiel, war in England aufgegeben und sollte via Wien an seinen Bestimmungsort spedirt werden. Der Export geschah, wie noch erinnerlich sein dürfte, unter falscher Etiquette. Ebenso waren die Namen der Abfender, als auch die der Adressanten fingirt. Damals schon, als diese nicht unbedeutenden Massen von Kriegsmaterial confiscirt wurden, sprachen viele Umstände dafür, daß hier ein Individuum wirken müsse, das sich ausschließlich und mit diesem Eifer mit der Versendung von Waffen jeder Art befaßt. Die einige Wochen hindurch unausgeseht betriebenen Recherchen hatten insofern nur einen geringen Erfolg, als man bloß eine Person eruirte, die die Expedition der mit falscher Etiquette versehenen Kisten mit Kriegsmaterial zu den Bahnhöfen besorgte. Die Erhebungen wurden fortgesetzt und nun erst scheint man die richtige Person, die in der leidigen Futich-Affaire eine Hauptrolle gespielt, gefunden zu haben. Von sehr verlässlicher Seite kommen hierüber folgende Mittheilungen zu. Am 14. d. in den ersten Nachmittagsstunden erschien beim Inspector des Heimrichshofes (Ellisabethgasse Nr. 4) ein höherer Beamter der Wiener Polizei-Direction, der, nachdem er sich als solcher legitimirt, das Ersuchen stellte, die im vierten Stocke des erwähnten Gebäudes gelegene Jahreswohnung des derzeit von Wien abwesenden Marquis Victor d'Equiviller auf gerichtlichen Auftrag durch

Marcellus erhielt nur geringen Trost durch die Mittheilung, daß die Beurtheilung der Schulfrage über seinen Zinulpaten völlig der Salzburger Justizstelle überlassen bleiben müsse, doch hätte man bereits die diesbezüglichen Acten derselben zugemittelt.

Marcellus mietete ein bequemes Fuhrwerk für sich seine schwebelohlenen Patienten und wurde vor seiner Abreise noch durch ein bedeutendes Geldgeschenk überrascht, welches ein Bediensteter des Kaufherrn Fabrici dem Bettelmonch für dessen Kloster übergab.

Die Spende rührte von der unglücklichen Giulietta her, welche mit ihrem mittlerweile hinweggetretenen Vater nach Neapel abgereist war, um unter dem milden Himmelsstriche und umgeben von einer lachenden Natur Genesung für ihr tief verwundetes Herz zu finden.

Bald klapperte die schwerfällige Kutsche mit unseren drei Bekannten die Poststraße entlang gegen Norden zu, an dem Felsengebirge Rivoceffa vorüber, wo der Galgen gestanden.

Ein Alp löste sich von der Brust der Reisenden, als sie das Weichbild von Trient hinter sich hatten; sogar Martin zeigte eine größere Lebhaftigkeit, wie in den verfloßenen Tagen, und blickte mit großer Selbstzufriedenheit um sich oder auf Kutscher und Pferde, wobei manchmal ein halbunterdrückter Freudenschrei aus seinem Munde entklimpste.

Ueber Suardolo und Lavis ging der Weg, dann in einer Zille über die Etsch, und schon das erste Nachquartier nahmen sie auf dem Boden Deutsch-Tirols, in dem Orte Salarno.

Vor dem Wirtshause dortselbst, dessen Eigenthümer der Ortsrichter war, fanden sie zahlreiche Menschengruppen, welche sich lärmend unterhielten.

Viele der sehnigen Tiroler waren mit Knitteln bewaffnet, welche sie unter heftigen Gesticulationen über ihren Köpfen schwenkten, und Einige hatten sogar den verpönten Stügen über ihrer Schulter hängen.

Die Nacht war mondhell, wodurch das seltsame Treiben der Salurner auf die Fremden einen düsteren, unheimlichen Eindruck hervorbrachte.

Der Kapuziner blickte sich nach Mirzl um und eben erschien diese in der Hausthüre, den Namen ihres Mannes rufend.

(Fortsetzung folgt.)

einen Spawer öffnen zu lassen, da eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden mußte. Der Hausinspector besetzte sich selbstverständlich diesem Gesuchen nachzukommen und begleitete die bezeichneten Polizeibeamten, dem zwei Detectives folgten, in die Wohnung des Marquis. Außerdem wurde noch die Hausbesorgerin als Zeugin zugezogen. Die besprochenen Organe machten sich, als die Wohnungstür geöffnet worden, war, sofort an die Durchsuchung sämtlicher Zimmer und Kisten und erst nach mehr als zweistündiger Thätigkeit war die Mission beendet. Das Resultat der Hausdurchsuchung war, vom polizeilichen Standpunkte aus betrachtet, ein sehr günstiges, dem es wurden Torpedos und Sprengbomben-Muster, sowie andere Gefahrvorgaben und Waffen faßte. Ebenso sind sämtliche vorgefundene Briefschaften mit Beschlagnahme belegt worden. Nach beendigter Revision wurde die Wohnung wieder geschlossen und an die Thüren amtliche Siegel angelegt. Unter Mitnahme des faßten Kriegsmaterials und der Schriften entfernte sich der Polizeibeamte mit seiner Begleitung aus dem Gebäude. Marquis d'Equivillier, welcher seit zwei Jahren im Geniechefposten wohnt, hat ein vielseitig bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich. In Wien hat er sich einen Namen gemacht, als er vor Jahren wiederholt wegen Hazardspiels mit dem Bezirksgerichte der inneren Stadt in Collision kam. Er wurde zu empfindlichen Geldstrafen und einmal sogar zur Ausweisung aus Oesterreich verurtheilt. Diese letzte Maßregel ist jedoch später aufgehoben worden. d'Equivillier war es, wie mit Gewißheit angenommen werden kann, der im vorigen Herbst mit in- und ausländischen Waffenfabriks-Firmen Lieferungen in großem Maße abgeschlossen hatte. Den größten Theil des nach Siebenbürgen und Polen abgegangenen Kriegsmaterials hat er versendet, auch die auf den Wiener Bahnhöfen in den ersten Tagen des Monats October vorigen Jahres mit Beschlagnahme belegte Contrebände hatte ihn als Abfender. Daß er nicht aus eigenem Antriebe und auf eigene Gefahr Kriegsmaterial zu straflichen Zwecken lieferte, ist leicht zu errathen. Es heißt, das er diesbezügliche Weisungen von Personen, die mit einer fremden Regierung in Verbindung standen, erhalten habe. d'Equivillier's Theilnahme an den Waffenlieferungen nach Siebenbürgen war bereits vor zwei oder drei Monaten der Sicherheitsbehörde bekannt. Da er aber damals plötzlich nach Paris abgereist war, unterließ man es in seiner Abwesenheit eine Durchsuchung seiner Wohnung vorzunehmen. Man ordnete die Ueberwachung seiner etwaigen Rückkehr an, doch da diese bisher nicht erfolgte, sah sich die Staatspolizei endlich veranlaßt, die Revision in seiner Abwesenheit zu vollziehen. Außer d'Equivillier erschienen noch einige andere Personen, darunter Waffen-Fabrikanten, compromittirt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen und aus diesem Grunde wird diese Angelegenheit von Seite der Behörden mit der größten Discretion behandelt.

(Das Urtheil über Miletics) wurde am 18. Januar gefällt (lautet: Der inhaftirte Szevezar Miletics, gebürtig aus Mosorin, 52jährig, griechisch-schismatisch, verheirathet, Vater zweier Kinder, Reichstags-Abgeordneter, Advokat und Zeitungs-Redacteur, wegen Freßvergehens bereits einmal mit einjährigem Gefängnisse bestraft, wird auf Grund des G. A. VII. 1715 des Verbrechens des Hochverrathes schuldig erklärt. Auf Grund dessen wird derselbe zu einer von dem Tage seiner Inhaftirung, d. i. vom 5. Juli 1876 an zu rechnenden fünfjährigen Kerkerstrafe verurtheilt, zugleich wird er zum Erstage der Gerichts- und Verpflegskosten zu Gunsten des königlich ungarischen Klerus verurtheilt. Das Urtheil ist in authentischer Form dem Präsidium des Abgeordnetenhauses zu übermitteln.

(Die beste Sparcasse ist die Lebens-Versicherung.) Dies beweist schlagend folgender beim allgem. Beamten-Vereine der österr.-ungarischen Monarchie vorgekommener Versicherungsfall. Der k. k. österr. Hafen-Capitän L. B. geboren 1846, versicherte sich beim Beamten-Vereine im März 1876 auf den Betrag von 4000 fl. für den Todesfall zu Gunsten des Inhabers des Versicherungs-Vertrages und bezahlte bis incl. October 1877 die Prämien im Gesamtbetrage von 128 fl. 77 kr. Der früher so gesunde Versicherte erkrankte im August 1877 an einer Lungenentzündung, welcher er im Monate October desselben Jahres erlag. Für 128 fl. 77 kr. Einzahlung wurde eine Versicherungssumme von 4000 fl. ausbezahlt. Wer möchte Angesichts solcher Fälle bestreiten, daß es keine bessere Anlage von Ersparnissen gebe, als deren Einzahlung in eine solide Lebensversicherungs-Anstalt? Wer seine Ersparnisse in die Sparcasse trägt und lange genug lebt, der wird es gewiß mit der Zeit zu einem entsprechenden Capitale für seine Angehörigen bringen; wenn aber das Glück des langen Lebens verjagt ist, der wird, wenn er sonst überhaupt unvermögend ist, kaum Ersparnisse zurück lassen können. Dies wird ihm aber möglich, so bald er in einen Lebensversicherungs-Verein aufgenommen ist und die erste Prämie bezahlt hat. Man kann demnach sagen, daß im wahren Sinne des Wortes schon nach Bezahlung der ersten Monats-Prämie die volle Versicherungssumme erpart ist. Fälle solcher Art kann jede Versicherungs-Anstalt in großer Anzahl aufweisen, leider sind aber noch immer viel mehr Familien-Väter unverversichert als versichert und erlaubt sich damit die Erscheinung, daß es so viele nothleidende Witwen und Waisen gibt und daß das Proletariat trotz der Fortschritte auf allen Gebieten nicht ab-, sondern eher zunimmt. Möchten diese Worte Berührung finden und alle Einsichtsvollen nicht nur selbst zur Versicherung veranlassen, sondern auch dazu bestimmen, die Familien-Väter zur Versicherung ihres Lebens anzuregen. An Gelegenheiten hiezu fehlt es wahrlich nicht, da die meisten inländischen Institute in fast allen Orten ihre Vertretungen haben.

(Ein verschwundener Verwaltungsrath.) In betheiligten Wiener Kreisen verursacht das Verschwinden des Verwaltungsrathes des österreichischen Handels- und Approvisionirungs-Vereines Ralph Baworowski großes Aufsehen. Der Genannte war seit Jahren Chef der Fleischauftheilung des genannten Vereines und leitete den Absatz des aus Galizien importirten frischen Fleisches, welches Geschäft bekanntlich in den letzten Jahren großartige Dimensionen angenommen hatte. Zu Ende des vergangenen Monats hatte Baworowski mit Wiener Fleischaubauern bedeutende Lieferungsverträge abgeschlossen, so daß der Absatz der Fleischauftheilung an manchen Tagen bis fünfzehnhundert metrische Centner betrug. Trotz des glänzenden Geschäftsganges und einer materiell sehr günstigen Position contrahirte Baworowski vielfach Schulden, und obwohl bis zur Stunde noch nicht genügend aufgelöst ist, durch welche Umstände der genannte Verwaltungsrath in eine misliche finanzielle Situation gerieth, so steht doch außer Zweifel, daß eine große Schuldenlast ihn bewog, in aller Stille aus Wien zu verschwinden.

Ueber die Höhe der zurückgelassenen Schulden differiren die Angaben, nach einer Mittheilung sollen dieselben gegen 200,000 fl. betragen, während andererseits behauptet wird, dieselben besäßen sich auf 350,000 fl. Unter den bei dem Approvisionirungs-Vereine betheiligten Personen bezeichnet man mehrere, welche durch das Verschwinden in Mitleidenenschaft gezogen sind. So wird berichtet, das Baworowski dem Fleischaubauer Hübel 17,000 fl., dem Fleischaubauer Feim 16,000 fl., dessen Bruder bei 12,000 fl. schulde. Der Hübel soll wenige Stunden vor seinem Verschwinden von seiner Schwiegermutter Frau Wabl eine bedeutende Anzahl von Kosen entlehnt und dieselben mitgenommen haben. Ob und welchen Schaden der Approvisionirungs-Verein durch den flüchtigen Verwaltungsrath erleidet, ist noch nicht festgestellt. Freitag Vormittags wurde Baworowski noch in der Großmarkthalle, wo sich die Fleischauftheilung des Approvisionirungs-Vereines befindet, gesehen. Gegen Mittag entfernte er sich mit der Bemerkung, in einer halben Stunde wieder kommen zu wollen, blieb später aber vermisst. Wie wir vernehmen, ist über das noch nicht ganz aufgelöste Verschwinden des Genannten die Anzeige bei der Behörde erstattet worden.

(Fürchterlicher Mord.) Im Hirtenhause zu Polehraditz in Böhmen ging es am Sonntag den 8. d. M. sehr lustig zu. Die zwei Söhne des Hirten spielten mit dem Vater und einigen Knechten Karten. Plötzlich löste sich einer der Söhne des Hirten Slesky, ein lahmer, epileptischer Burke, das Licht aus und ließ seinem Vater ein scharf geschliffenes Messer zweimal in den Schädel. Nicht genug daran, stach der Wüthende noch nach dem Halse des Angefallenen und schnitt diesem endlich mit den Worten: „Weg mit dir, nichtsnutziger Hund, damit du mich nicht mehr schlägen kannst,“ die rechte Hand ab. Die erschrockene Gesellschaft aber war bei dem ersten Angriffe gegen Slesky auf und davongelaufen und ließ den Wahnsinnigen mit seinem Opfer allein.

(Ein Kind mit 12 Fingern und 12 Beinen.) Am 8. Januar gebar die ledige Dienstmagd M. R. Bäckermeisterstochter von Unterach am Attersee, einen gesunden Knaben, welcher an jeder Hand 6 vollkommen ausgebildete Finger und an jedem Fuße 6 vollkommen ausgebildete Beine hatte. Man sagt, daß Mutter und Großmutter dieses Kindes ebenso beschaffen seien.

(Der Leichenconduct des Königs Victor Emanuel) wird nach folgendem Programme vor sich gehn: Eine Eskadron Kavallerie, eine Batterie, eine Genie-Compagnie und ein Bataillon Bersaglieri marschiren voran. Ihnen schließen sich zunächst an: ein Marine-Detachement, ein Bataillon Alpenjäger, ein Linien-Infanterie-Bataillon und eine Infanterie-Musikcapelle. Dann folgen: die Militär-Schulen, eine Municipal-Musikcapelle, Officiere, Stabofficiere, die Universitäten, Akademien und höheren Institute, die Provinzialräthe, die Syndici (Bürgermeister) der italienischen Städte, die Deputationen der italienischen Gemeinden, der Gemeinderath von Rom und Turin in corpore, die Beamten der Civil- und Handelsgerichte, die Präfecten und Praefecturräthe sämtlicher Provinzen, die Appellhöfe, die Mitglieder des Rathes für die öffentlichen Arbeiten, des Unterrichts-Rathes, des Admiralitäts-Rathes, der Rechnungshof und der Kassationshof.

Hinter den höchsten Gerichtspersonen des Landes schreitet das diplomatische Corps mit Ausnahme der Botschafter, welche später, näher dem Sarge, kommen, der Staatsrath, die Ministerialräthe und dann die Minister mit Ausnahme von Depretis und Crispi, denen ein Platz beim Leichenzuge angewiesen ist. Diesen unmittelbar folgen die Mitglieder der Deputirtenkammer, dann jene des Senats, hincurs der Clerus und die Ritter des höchsten italienischen Ordens, des Ordens dell' Annunziata. Nun folgen die Botschafter, nach diesen die fremden Prinzen und endlich der erste Adjutant des verstorbenen Königs, General Medici, den Degen Victor Emanuel's tragend.

Unmittelbar hinter dem General-Adjutanten folgt der Leichenzug, von acht Pferden gezogen. Die Zügel des Bahrtuches werden von Prinzen getragen. Zu beiden Seiten des Leichenzuges gehen der Ministerpräsident, der Senatspräsident, der Präsident der Deputirtenkammer und der Minister des Innern, das militärische Haus und der Hofstaat des Verstorbenen.

Hinter dem Sarge geht als Erster der Groß-zeremonienmeister. Er trägt auf einem Kissen die eiserne Krone, die aus Monza heute hier angekommen ist. Ihm reißt sich an der Doyen des Annunziata-Ordens mit dem Ordens-Kollier, das der Verstorbene getragen, und hinter ihm führt man das Schlachtopf des Königs Victor Emanuel, daß er bei Palestro und Solferino geritten.

Den Beschluß machen die Fahnen sämtlicher Regimenter der Armee, Deputationen und Vereine. (Der Zug hat auch diesem Programme gemäß stattgefunden.)

(Vom König Victor Emanuel) schreibt man der „Mont-Neuve“: „Vielleicht interessiert es ihre Leser, zu erfahren, daß der nunmehr verstorbene erste König von Italien nicht nur die deutsche Sprache sehr gut sprach, sondern deutsche Dichter in der Ursprache mit Vorliebe las. Im königlichen Schlosse zu Turin, in Victor Emanuel's eigentlichem Arbeitszimmer, sah ich selbst in einem kleinen, höchst simplen Büchertischen nebeneinander Schiller und Heine; mein Cicero, ein Mann aus der vertrauten Umgebung des Königs, sagte mir, daß der Regalantomo nach beiden sehr häufig greife, besonders nach Schiller. Denn der große Poet hat ihn nicht nur oft genug erbaud und entzückt, sondern ihm einmal auch das Leben gerettet. Es war in der Schlacht von Novara; Victor Emanuel stand in der Reihe der Vordenen und hatte plötzlich die Empfindung, einen Schuß erhalten zu haben. Sein Waffenrock war auf der Brust zerseht, der König aber unversehrt. Der dicke Band des „Wilhelm Tell“, den der damalige Kronprinz auf dem Schlachtfelde als Lectüre mit sich führte und in seiner Bräutigams trug, hatte die Kugel aufgefangen, ohne daß sie Victor Emanuel den geringsten Schaden zufügte. Dieser Band — der Einband ist gar nicht königlich, sondern sieht vielmehr nach einer Leihbibliothek aus — steht gleichfalls in jenem kleinen Büchertische im Schlosse zu Turin; die Kugel ist noch sichtbar.“

(Selbstmord in der Kirche.) In der St. Pauls-Kathedrale in London verübte Donnerstag Nachmittags ein den besseren Ständen angehöriger Mann im Alter von etwa 35 Jahren einen Selbstmord, indem er sich von der sogenannten „Züliet-Galerie“ in das Parquet des Domes hinabstürzte. Er erlitt solche Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem nächstgelegenen Hospital den Geist aufgab. Man glaubt, der Selbstmörder litt an religiösem Wahnsinn. Seit dreißig Jahren hat kein ähnlicher Vorfall in der Kathedrale stattgefunden.

Telegramme.

Wien, 19. Januar. (G.-B.) Laut Meldung „Havas“ aus Konstantinopel haben die türkischen Truppen aus Adrianopel sich zurückgezogen nach Tschataldja (der Centralpunkt der Fortificationen Konstantinopels). Die russische Armee soll schon Abends in Adrianopel eintreffen.*

Konstantinopel, 19. Januar. (G.-B.) Ein Trabe des Sultans ruft alle Ottomanen zu den Waffen, um das Vaterland zu verteidigen, das in Gefahr ist. [Der Erbe der Chalifen hat also, so scheint es, nun doch die Fahne des Propheten entfaltet. D. N.]*

Konstantinopel, 20. Januar. (G.-B.) Die türkischen Delegirten wurden vorgestern aus Hermanli von einem russischen Generalen abgeholt und in das Hauptquartier geleitet.

Man glaubt, die Delegirten werden Alles aufbieten, um die Einstellung der Feindseligkeiten zu erreichen.

Die Flucht der Bevölkerung nach Konstantinopel nimmt colossale Dimensionen an.

Mehemet Ali ist mit der Besatzung Adrianopels gegen Kirtilisse abmarschirt. Vor dem Abzuge wurden sämtliche Vorräthe verbrannt und die Munitions-Depots in die Luft gesprengt.

*) Gestern eingelaugt. D. N.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 16. Illustrationen: Die Ball. — Auf dem Wege zum Heimgarten. Originalzeichnung von F. R. Wehle. — Mutter und Kind. Nach dem Gemälde von E. Karger in München. — Knabe mit Hund. Gemälde von Murillo. Zu der kaiserlichen Ermitage zu St. Petersburg. — Winter im Walde. Zeichnung von S. Deifer in Düsseldorf. — Victor Emanuel. — König Hubert von Italien. — Königin Margerite von Italien. — Letzte: Die Waise von Bellano. Erzählung von Heinrich Noë (Fortsetzung.) — Ausgestoßen. Erzählung von Luise Lecher. (Fortsetzung.) — Die Ball. — Victor Emanuel. — König Hubert von Italien. — Der orientalische Krieg. Von Schweiger-Lerchenfeld. — Mutter und Kind. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Auf dem Wege zum Heimgarten. — Kleine Chronik. — Schach. — Rätselsprung. — Kryptographische Zeichnung einer Lyra. — Les-Aufgabe. — Silberbüchel. — Correspondenzkassen. — Wochenkalender.

Auregungen.

Die „Kronstädter Zeitung“ vom 14. Januar schreibt: (Herr Dr. Senz,) Professor an der Rechtsakademie in Hermannstadt wittert in einem Ausspruche, den wir mit Rücksicht auf die von Director Dr. Lindner in der Rätiner-Senator-Affäre besorgte Haltung gethan, ein Attentat auf die Hermannstädter Rechtsakademie. Der Ausspruch lautete: „Wahrlich! die Zöglinge der Rechtsakademie sind zu bedauern, deren Director öffentlich derartige constitutionelle Moral predigt.“ Wenn Herr Dr. Senz nun für die constitutionelle Moral, die an der Rechtsakademie gelehrt wird, in die Schranken tritt, so kämpft er offenbar gegen Windmühlen. Windmühlentkämpfe aber arten gewöhnlich in eine Postle aus. So auch hier. Es wird gesagt: Wenn man die erste Nummer des „Sieb.-Deutschen Wochenblattes“ vom 3. Juni 1868 zur Hand nimmt und die Geschichte der sächsischen Opposition seit dem letzten zehn Jahren studirt (aus der ersten Nummer des Wochenblattes vom Jahre 1868?), dann lernt man die constitutionelle Moral der sächsischen Volkspartei kennen. Deren oberster Grundsatz sei: Halte, was Du hast! Das Verhalten der Sachsen beweise, daß meistens gerade dem entgegengegesetzten Grundsatze: Halte nicht, was Du hast! Nothwendigkeit zukomme! (!) Es wird ferner gesagt: Der Constitutionalismus sei ein Vergleich; fehle es auf einer Seite an entgegenkommender Stimmung, dann käme es zum Krieg und dann entscheide die Macht (!); so in der Affaire Rätiner-Senator. So! Also nicht einen Vergleich zwischen Krone und Volk, sondern zwischen der Hermannstädter Comitatversammlung und ihrem Obergespan beudeutet der Constitutionalismus? Um wenn es zwischen den beiden letzteren Factoren zum Conflict kommt, dann entscheide die Macht und nicht das Gesetz? Das haben wir bisher nicht gewußt und konnten uns daher auch nicht erklären, warum man Huberan und Garibaldiener zu Obergespannen macht. Wir erfahren aus der vorliegenden Apologie weiters: Die sächsische Wählerchaft habe das Gesetz verlegt, indem sie auf den nicht-indirten Rätiner stimmte! Eine neue Art der Gesetzesverletzung, dadurch begangen, daß man nach seiner Uebergangung wählt. Man zeige uns doch gefälligst jenes „absolute Verbot-Gesetz.“ Es ist einfach eine Unwahrheit, wenn Herr Senz behauptet, daß das Gesetz zwischen der Fähigkeit, Bedienter zu werden und zwischen der Candidationsfähigkeit einen Unterschied mache und daß es dem Gewissen des Candidations-Ausschusses anheingeliegen sei, die Candidationsfähigkeit zu bestimmen. Darum soll dieses so sein, weil nach dem Gesetze auch Frauen, Wahnsinnige, Blinde, Taube, Stumme etc. die „Fähigkeit, Bedienter zu werden“, besitzen; dann kommt das Gewissen des Obergespanns als „Correctiv des Gesetzes“ zur Function und erklärt den Wahnsinnigen als „candidationsfähig.“

Herr Doctor — !! Sollte das Gesetz wirklich so sein, wie sie sagen? Der sollte vielmehr daselbe den Wirkungsbereich des Candidations-Ausschusses ungewidmetig dahin festgesetzt haben, daß derselbe von 10 fähigen Bewerbern deren Drei — aber wenigstens drei — der Wählerchaft vorschlage? Nach ihrer Theorie über das Gewissen des Obergespanns war ja der Hermannstädter Comitat in der größten Gefahr, gar keinen Vice-Gespan zu bekommen, — wenn nicht ein gütiges Geschick das „Gewissen“ des Obergespanns auf Herrn Senator aufmerksam gemacht hätte. Wenn an Stelle des Letzteren noch ein Rätiner oder Schüller competet hätte, dann müßten alle drei Candidaten dem „Gewissen“ Moloß des Obergespanns zum Opfer fallen — und bei der „Gebener“ Vicegespannschaft eine permanente Sedisvakanz eintreten! Wenn Sie, mein Herr, dem Herrn Rätiner Mangel an Staatstreue vorwerfen, so soll Ihnen blos bedeutet sein, daß zwischen Staatstreue und einem knechtischen Sich-Unterwerfen unter jede zufällig am Ruder befindlichen Majorität ein himmelweiter Unterschied ist. Es mag übrigens zu Ihrer Beruhigung dienen, daß in dem Comitat der Comitate, nämlich in dem Pflzer, einer der beständigen Gegner der dormaligen Regierung, Herr Michael Földváczy, Präsident der unabhängigen liberalen Reichstags-Partei, zum Vicegespan gewählt wurde und daß es die Anhänger der Regierung nicht einmal gewagt haben, als Candidaten aufzutreten; das „Gewissen“ des Obergespanns ist dabei ebenfalls sehr beruhigt.

Die Motive, aus denen Sie Ihre „Windmühlen-Kampfe“ aufgenommen, kennen wir nicht; wenn Sie aber am Schlosse Ihres Urtheils (— der Redacteur der „Herm. Ztg.“ würde sagen: Stuhlübung, wenn derselbe in einem andern Blatte erschienen wäre —) mit Emphebe ausrufen: Der Wahrheit eine Gasse! dann können wir Ihnen als obersten Grundsatze „constitutionelle Moral“ nur so viel empfehlen: „Halte für dich, was du hast!“ (nämlich an solcher Wahrheit).

Die „Kronstädter Zeitung“ vom 14. Januar schreibt: Briefkasten der Redaction. Herr Dr. R. hier. Wie können ihre weitläufige Polemik gegen den fraglichen Artikel in der „Hermannstädter Zeitung“ vom 8. Januar nicht verwerthen, da die in unserer heutigen Nummer enthaltene diesfällige Notiz vollst. genügt. Die Redaction.

Der „Kronstädter Zeitung“ zur Antwort.

Gar so dumm, wie es Ihnen, meine Herren von der Tafelrunde zu Versailles in Kronstadt, nach Ihren Doppel-Ausrufungszeichen neben gesperrter Schrift in Nr. 14 der „Kronstädter Zeitung“ scheint, ist das, was ich über Conflicte im constitutionellen Staatsleben und constitutionelle Moral gesagt habe, nicht.

Ich bitte um ein bißchen weniger Selbstbewußtsein von Versailles, und um ein bißchen mehr Achtung der Rechtsakademie, des Wissens und der constitutionellen Moral, die an derselben vorgetragen wird.

Sie werden doch etwas davon wissen, was Fürst Bismarck bedeutet und einigen Respekt vor Dem haben, was er sagt.

Am 27. Januar 1863 hielt der damalige Ministerpräsident v. Bismarck in der Vertheilung des preussischen Abgeordnetenhauses über das Budgetrecht eine Rede, in welcher es heißt:

„Die Verfassung hält das Gleichgewicht der drei gesetzgebenden Gewalten (des Königs, des Herren- und Abgeordnetenhauses) in allen Fragen, auch in der Buogesezgebung durchaus fest; keine dieser Gewalten kann die Andere zum Nachgeben zwingen; die Verfassung verwehrt daher auf dem Weg der Compromisse zur Verständigung. Ein constitutionell erfahrener Staatsmann hat gesagt, daß das ganze Verfassungsleben jeder Zeit eine Reihe von Compromissen ist. Wird der Compromiß dadurch vereitelt, daß eine der betheiligten Gewalten ihre eigenen Ansichten mit

doctrinären Absolutismus durchzuführen will, so wird die Reihe der Com-
promisse durchbrochen und an ihre Stelle treten Konflikte, und Konflikte
werden, da das Staatsleben nicht still zu stehen vermag, zu Machfragen.
Wer die Macht in Händen hat, geht dann in seinem Sinne vor,
weil das Staatsleben auch nicht einen Augenblick stillstehen kann.
Das was Bismarck hier gesprochen hat, zeigt sich als wahr auch
in so kleinen Sachen, wie die Wahl eines Comitätsbeamten, wenn die
Candidations-Berechtigten durchaus den nicht haben wollen, den die
Majorität der Wähler haben will. Auch bei einer solchen Wahl kann
kein Theil zum Nachgeben gezwungen werden.
Es gibt im Falle eines solchen Conflictes keinen anderen Ausweg,
als den, daß es entweder zu keiner, oder zu einer solchen Wahl kommt,
welche nur den Schein einer Wahl an sich hat.
Es beliebt Ihnen ferner, Ihre Emanation Notiz zu nennen. Sie
ist aber mehr denn eine Notiz, sie hat das Gepräge der Schrift mancher
Advocaten, der, wenn er den Gegner so recht heruntermacht, sich einbildet
unendlich hoch über dem Gegner zu stehen, solche Thatsachen widerpricht,
die sich nicht widersprechen lassen und solche Einwendungen vorbringt, die
jedem Fundamente entgegen.
Sie widersprechen, daß es eine Verletzung des Gesetzes ist, wenn die
Majorität der Wähler einem Candidaten ihre Stimme gibt, der gar nicht
candidirt worden ist. Das läßt sich nicht widersprechen.
Sie widersprechen, daß das Gesetz keinen Unterschied macht, zwischen
Dienstfähigkeit und Candidationsfähigkeit. Auch das läßt sich nicht wider-

sprechen. Im §. 66 des 1870er Gesetzbuchs wird ausdrücklich gesagt:
Bedeckter kann werden... und im §. 68 heißt es wörtlich: wenn nicht
drei candidationsfähige Personen für die zu besetzende Amtsstelle sich ge-
meldet haben.
Ebenso perplex sind die Einwendungen, die Ihr Advocat vorbringt.
Es ist nicht wahr und wird widerprochen, daß ich Herrn Kästner
Mangel an Staatsreue vorgeworfen habe, was Sie mit folgenden
Worten erwidern: „Wenn Sie, mein Herr, dem Herrn Kästner Mangel
an Staatsreue vorwerfen...“ Ich habe dieß nicht gethan und achte und
schätze Herrn Kästner viel zu sehr, als daß ich dieß thun könnte.
Sie erheben ferner die Einwendung des unethischen Sich-Unterwerfens
unter die zufällig am Auler befindliche Majorität. Ich bin Professor,
und ein Professor ist kein Knecht.
Der Staat hat viel Aehnlichkeit mit einer Maschine, mit vielen
Rädern, die zusammen greifen müssen, zum geordneten, regelmäßigen Gange
des Ganzen. Ich bin ein kleiner Behälter in einer großen Maschine,
trachte als solcher, dem Gesetze gemäß, meine Pflicht nach bestem Wissen
und Gewissen zu erfüllen.
So wenig Sie das Rad in der Uhr und das Auge in Ihrem Kopf
einen Knecht nennen können, so wenig haben Sie einen Grund mich Knecht
zu nennen. Sie verweisen sich darauf, dieß zu thun. Wer Opposition
machen will, muß Zorn haben und die haben Sie nicht. Das Gemeine
ist nicht das Allgemeine, und ein Ich, das sich so geltend macht, wie das
Ihrige, keine Idee und noch weniger ein ergreifendes Ideal.

Sie belieben zu sagen: Daß ich gegen Windmühlen kämpfe. Wenn
Sie selbst Ihre Emanationen, gegen welche ich die Rechtsakademie ver-
theidigte, Windmühlen nennen, so schreiben Sie es nicht mir, sondern
Sich selbst zu, wenn dann die Leute sagen: Wind ist allerdings viel in
diesen Emanationen und von staatsmännischen Ideen auch nicht viel mehr,
wie in einer Windmühle.“
Professor Dr. Senk.

Fremdenliste.

Vom 19. Januar.

Hotel Neuhof. Leopold Taub, Kaufmann, von Wien; Sam. Fischer,
Kaufmann, von Budapest; Rudolf Fogarasi, Kaufmann, von M.-Bafarhely; Moriz
Klotzer, Advokat, von Kronstadt.
Römischer Kaiser. Ludwig, Hotelier, von Kronstadt.

Telegr. Wiener Cours vom 19. Januar 1878.

| | | | |
|------------------------------|--------|-------------------------------|----------|
| 5% Metalliques | 68.70 | Remb. Grundentlastungsobli. | 78 |
| 5% National-Anlehen (Silber) | 66.90 | Siebesb. | 76 75 |
| Goldrente | 74.95 | Kroat.-Slav. | 85 |
| 1860er National-Anlehen | 114.30 | Silber | 163 55 |
| Banfactien | 812.— | R. I. Münz-Dukaten | 5 60 |
| Erbitactien | 221.75 | Napoleon'dor | 9.45 1/2 |
| London | 118.40 | 100 Mark Deutsche Reichswähr. | 58 45 |
| Ung. Grundentlastungsobli. | 79.— | | |

U.-Z. 621/1877. [32] 2-3
Licitations-Kundmachung.

Am 25. Februar 1878 neuen Stylls
13. alten
findet eine mündliche öffentliche Licitations zur Verpach-
tung nachbezeichneter Weidegebirge auf die Triftzeit der
drei nacheinander folgenden Jahre, nämlich: 1878, 1879
und 1880, bei dem Central-Amte der sächsischen Uni-
versität in Hermannstadt, Amt-Nr. 15, großer Ring,
von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nach-
mittags, statt, und zwar:

| Post-Zahl | Lage des Ge- birges | Benanntlich | Gebirgs- weide-Flä- cheninhalt | | Aus- rungs- preis | |
|-----------|---------------------------|-----------------------------|--------------------------------------|----------|-------------------------|-----|
| | | | Joeh | □ | fl. | fr. |
| 1 | Tal- matsch | Farkasiu | 712 | — | 527 | — |
| 2 | | Kornu Pleschi | 360 | — | 172 | — |
| 3 | O r i a t h | Strikatu | 1750 | — | 218 | — |
| 4 | | Oltiavu | 1425 | — | 799 | — |
| 5 | | Furnika | 1546 | — | 256 | — |
| 6 | | Balu | 929 1300 | 577 | — | — |
| 7 | | Balintu mare | 1101 900 | 220 | — | — |
| 8 | | miku | 650 1000 | 151 | — | — |
| 9 | | Szerecsinulu mare | 1253 100 | 633 | — | — |
| 10 | | de mizloku | 1413 900 | 901 | — | — |
| 11 | | de latura | 1141 700 | 530 | — | — |
| 12 | | Kudsir- Sibiel | Kotrona | 274 1100 | 50 | — |
| 13 | | S i n n a | Goaza de susu | 1419 600 | 611 | — |
| 14 | „ „ josu | | 1387 800 | 421 | — | |
| 15 | Hanesiu de susu | | 1676 1400 | 101 | — | |
| 16 | „ „ josu | | 1686 1400 | 211 | — | |
| 17 | Stéza de susu | | 389 1000 | 151 | — | |
| 18 | „ „ josu | | 600 | 95 | — | |
| 19 | Gropele de susu | | 794 600 | 91 | — | |
| 20 | „ „ josu | | 452 890 | 103 | — | |

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Ver-
steigerung das in 10 Procent des Ausrufungspreises be-
stehende Reugeld in Baarem zu Handen der Licitations-
Commission zu erlegen, welches denjenigen, die den Pacht
nicht erstehen, nach beendigter Licitations zurückgestellt, den
Pachterstehern aber in den Pachtzins eingerechnet
wird, wenn sie die vertragmäßige Caution erlegt haben.
Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem
Licitationsstermin bei dem Central-Amte der sächsischen
Universität in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen
werden.
Hermannstadt, am 15. Januar 1878.
Von dem Central-Amte der sächsischen
Universität.

Promessen

auf
1860-er fl. 100-Lose,
Ziehung am 1. Februar 1878,
Haupt-Treffer 300,000 fl.,
à 3 fl. sammt Stempel,
zu haben in der **W e c h s e l s t u b e** des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [36] 1-4

Wer will

im Monat 100 fl. und mehr Nebenverdienst durch
die Vertretung eines renommirten Hauses erzielen?
Offerten von Personen aller Stände befordert unter
der Chiffre „Z. 430“ die Annoncen-Expedition von
G. L. Daube & Co., I., Singerstraße 8, Wien.

Hauptgeschäft
der Johann Hoff'schen kaiserl. königl. Hof-
Malzpräparaten-Fabrik für die öster-
reichischen Staaten: Wien, Graben, Bräu-
nerstrasse Nr. 8.
Für die ungarischen Staaten: Johann Hoff's
Filiale, Budapest, Hutgasse Nr. 10.
Aufträge bitte dorthin zu richten.

Gegen Lungenleiden

und
Abzehrung

werden als die wirksamsten Mittel von mehr als 5000
Ärzten und unendlich zahlreichen gemeinen Patienten,
die seit 30 Jahren glänzend bewährten Malz-
präparate des k. k. Hof-Lieferanten Johann
Hoff in Budapest, Hutgasse 10, das Malz-
extract-Gesundheitsbier, die Malz-Chocolate
und Malzbondons gerühmt und empfohlen.
Nervliches Artzheil. Ein Anacanon von besonderem
Werthe zur Heilung von Nervenleiden aller Art und Ab-
zehrung ist das Hoff'sche Malzextract. Ich heile damit
meine an Lungenerkrankung leidende 22jährige Tochter
fortgesetzt Gebrauch des Malzextracts nebst der Malz-
Chocolate und den Brust-Malzbondons minderte auffallend
die krankhaften Erscheinungen und bewirte vollkommene
Heilung. Dr. Sporer, k. k. Subernialrath in Abzija.
Zuschrift: Nauen, den 14. Februar 1877. Auf An-
ordnung unseres Sanitätsrathes bitte ich für eine Recon-
valescentin um Ueberführung von 2 Pfund Malz-Chocolate
und 1 Pfund Malzbondons. Köhmer, k. Telegraphen-
Beamter.
Zur geneigten Beachtung bitten wir nach-
stehende Anzeigenungen zu Ehren des Fa-
bricantes zur geneigten Kenntniss nehmen zu
wollen. Nachdem Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich
und Se. Majestät der König von Sachsen den Erfinder
und einzigen Erzeuger der echten Malzheil-
nahrungsmittel, den k. k. pr. Comm. Rath Hrn.
Johann Hoff mit neuesten Auszeichnungen beglückt haben,
haben auch Se. k. k. Hoheit der Großherzog von Hessen
und Darmstadt und Se. k. k. Hoheit der Landgraf Herzog von
Hessen ihm Patente erteilt; Wortlaut des Patentes:
„Mit Rücksicht auf die anerkannte Heilkraft
Ihres Malzergänzungsmittels ertheile ich Ihnen das
Patent als landgräflich Hessen-Philipp-
thal'scher Hoflieferant. Datum 1877.“

Das Hoff'sche Malzextract-Gesundheits-
bier für Lebende und Gekranke, ein Salin- und Tofel-
getränk der besten sortirten Welt, ein ausgeprägtes Heil-
nahrungsmittel für Kranke und Reconvallescenten in der
Hand des Arztes und der Lebenden. Kein ähnliches
Kraut der Welt bis so vielen Vessal wegen seines
Wohlgeschmacks und seiner heilenden Kraft erlangen, wie
seiner.

Das Hoff'sche concentrirte Malz-Extract
entfaltet vollständig die Heilwirkungen des Malz-Extract-
Gesundheitsbieres, eignet sich aber für reizende
Solche, welche Bier nicht lieben.

Die Hoff'sche Malz-Extract-Chocolate.
Ihre Vorzüglichkeit übertrifft die aller anderen Chocolaten,
sie dient Brustkranken statt Kaffeegenusses und wird mit
dem Malz-Extract abwechselnd gebraucht.

Die Hoff'schen Brust-Malzextract-Bon-
bons. Bei Respirationsleiden, namentlich Husten und
Heiserkeit ein vorzügliches Heilmittel. Ist der Husten
zu tief eingewurzelt, so unterstützen diese Bonbons die
nützliche Anwendung des Malz-Extracts.

Das Hoff'sche Kindernähr-Malzmehl zur
Ernährung und Muskelhaltung junger Kinder und
Säuglinge (auch wenn letztere die Muttermilch nicht
entbehren).

Fertiges Malzbäder-Präparat zur
Herstellung der von Ärzten so oft für Herzkrante, Nerven-
leidende, Körperliche Schwäche verordneten Bäder. (37) 1-2

Preise:
Malzextract-Gesundheitsbier eine Flasche 60 fr. Mit
Stein und Flasche: 6 Flaschen 4 fl., 11 Flaschen 6 fl.
60 fr., 28 Flaschen 16 fl., 58 Flaschen 32 fl. — 1/2 Kilo
Malz-Chocolate 1. 2 fl. 40 fr., II. 1 fl. 60 fr., III. 1 fl.
(Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbondons
1 Buntel 60 fr. (auch 1/2 oder 1/4). — Kindernähr-
Malzmehl 1 fl. — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon
1 fl., auch 60 fr. — Ein fertiges Malzbad 80 fr.

Fabrik-Niederlage u. Haupt-Depot: Buda-
pest, Hutgasse 10 (unter dem Thore).
Echt zu haben bei Hrn. F. A. Reissenberger,
A. F. Lehmann und W. F. Morscher in
Hermannstadt.

Depot in Karlsburg bei Herrn Sigmund
Mihellyes, Apotheker.

Unter 2 fl. wird nichts versendet.
Die echten schleimlösenden Hoff'schen Brust-Malzextract-
Buntens sind in blauem Papier.

Präparate aus Matico
von Grimault & Co., Apotheker in Paris.
Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und ver-
alteten und chronischen Schleimflüssen, und existiren in Form von:
1. **Matico-Injection** von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste
Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.
2. **Matico-Capseln** von Grimault & Comp., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen
werden können, da sich die Hülle von Kleber erst mit dem Eintritt in den Darm auflöst.
Haupt-Depot in Wien für En-gros-Verbindungen bei Bruno Raabe, Bäckerstraße Nr. 1.
Philipp Räder, Wienstraße Nr. 15; in Hermannstadt bei dem Apothekern **W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher** und Kaufmann **Friedrich Thallmayer**; in
Schäsburg bei **J. B. Teutsch.** [25] 2-23

J. Pserhofer,
Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“

empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam
anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten
sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's
Schnellste und Billigste besorgt, sowie Anstufte auf's Bereitwilligste unentgeltlich ertheilt. — Verbindungen nach den
Provinzen gegen Franco-Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt
10 fr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

- Akustikon (Ohren-Essen)** 1 Flacon 1 fl. 5. Diese erlöst das Ohr stets warm und feucht und schilt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.
- Alpenkräuter-Essenz** von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenatarrh etc. etc. empfohlen und taufendfältig bewährt. 1 Flac. 70 fr.
- Amerikanische Gicht-Salbe**, schnell und sicher wirkendes, unfeuchtigstes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Schias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.
- Anatherin-Mundwasser**, t. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.
- Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacon à fl. 2.50 und fl. 1.50.
- Benedictiner-Pflaster** von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 fr.
- Blatreinigungs-Pillen** von J. Pserhofer, vormalis Universal-Pillen genannt, verbieten letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)
Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.
- Cachou aromatisée** zum Beseitigen des läßlichen Geruchs aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 fr.
- Chinesische Toilette-Seife**, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch besitzt. Sie ist sehr ausgiebig und verträglich. 1 Stück 70 fr.
- Fiaker-Pulver**, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.
- Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr.
- Fleisch-Extract** nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Frankfurt. In Original-Flaschen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 fr.
- Kropfbalsam**, verlässliches Mittel gegen Blähgals. 1 Flacon 40 fr.
- Kali-Crème**, t. t. priv., von Pyker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. No. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.
- Hühneraugen-Pflasterchen**, gerühmte, von Gebrüder Lentner. In Schachteln à 12 Stück 60 fr., à 3 Stück 18 fr.
- Lebens-Essenz (Prager Tropfen, Schwedische Tropfen)**, gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.
- Leberthran (Dorsch)**, echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.
- Moospflanzen-Zelteln** von Dr. Schneeberger in Freiburg, ausgezeichnetes Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 35 fr.
- Neuroxylin** vom Apotheker Herbay, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 fr.
- Pâte pectorale** von Geörg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Heilmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Keitlopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.
- Pulver gegen Fusschweiss**. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.
- Speisepulver** von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenläse, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.26, 1/2 Schachtel 84 fr.
- Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmittelmitteln von Ärzten und Laien anerkannt. Eine elegant ausgefärbte große Dose 2 fl.
- Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gekühter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.
- Universal-Pflaster** von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erfrorenen Gliedern, Geschwüren und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 fr.
- Zahnkitt**, t. t. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne berühmt. Ein Cuii 1 fl. 20 fr.
- Zahnpulver** nach Vorschrift des Prof. Helder. 1 Schachtel 40 fr.
- Zahnpulver-Pasten und Tinkturen** aller Art.
- Zahnperlen**, echt englisch, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. Ein Packet 2 fl. [804] 12-12